THEODOR KRAMER
GESELLSCHAFT
A-1020 Wien, Engerthstraße 204/40
AUTOBIO

Am offenen Fenster

Von Margit Bartfeld-Feller

Ein schwüler tropischer Sommertag in Israel. Ich stehe am offenen Fenster und schaue auf die schnell vorbeifahrenden Autos, an denen kleine weiße Fähnchen mit dem blauen sechszackigen Davidstern angebracht sind, die im Wind gleich weißer Tauben lebendig flattern. Einige Fußgänger gehen langsam in Gedanken vertieft - im Gegensatz zu anderen, die hastig vor meinen Augen vorbeieilen.
Plötzlich ertönt die heulende, schmerzerweckende Sirene zum Gedenktag der gefallenen Soldaten für Israels Unabhängigkeit. Es ist, als wenn alles und alle mit mir zusammen den Atem anhalten würden. Die Autos bleiben stehen, ihre Insassen steigen aus und stehen unbeweglich, ein jeder neben seinem Fahrzeug mit gesenktem Kopf. Die Fußgänger und auch ich stehen stumm, wie erstarrt, in Gedanken und Erinnerungen vertieft....Die heilige Andacht ist trotz der lauten Sirene fühlbar. Es ist, als sei auch die Zeit stehengeblieben.
Ich sehe mich vor einem kleinen, vergitterten Fensterchen eines Viehwaggons. Einjeder der Insassen ist bemüht, neugierig herauszublicken, um sich ein Bild zu machen, zu verstehen: Wohin? Weshalb? Warum?
Da fühle ich plötzlich, daß die Räder des Waggons langsam ins Rollen kommen. Die Fahrt ins Ungewisse, ins Unglück hat begonnen. Immer weiter und weiter ins Sumpfgebiet Sibiriens, wohin ich so unverhofft mit noch vielen jüdischen Familien aus Czernowitz, meiner Heimatstadt, unser Klein-Wien, verbannt wurde. Und plötzlich ein anderes, mit alten Fetzen verdichtetes Fenster, dessen Glasscheiben mit weißen, kalten Eisblumen bemalt sind, die mich unerbittlich fühlen lassen, wie gefährlich die Fröste sind, die diese so tückischen, weißen Blumen hervorzaubern.
Und wieder ein offenes Fenster, durch das ich die mich betörende grüne Taiga im Sommer sehe.
Es regnet leise... Ich fühle das Atmen der Erde und ihren mich betäubenden Duft vom wilden Rosmarin, der aus dem Sumpf zu mir aufsteigt. Das Grün der noch nassen Blätter und Gräser erscheint noch saftiger und glitzert als ob es mkt kostbaren Edelsteinen besetzt wäre. Und so, am offenen Fenster, weit im Osten Rußlands. Tausende Kilometer von meiner Heimat entfernt stehend, muß ich unwillkürlich die gigantische Natur der Taiga mit der einmaligen, in der Sonne leuchtenden, goldenen Kuppel unseres jüdischen, monumentalen Tempels in Czernowitz vergleichen, die so frevelhaft im Krieg zerstört wurde.
Dieses vor mir so spontan entstandene Bild am offenen Fenster, ist wie das Wiedersehen mit meiner Kindheit, mit meiner unvergeßlichen Jugend in Czernowitz. In der Stille der Erinnerung öffnen sich auch viele kleine Fensterchen, die Augen der Kinder, die kleinen Spiegel ihrer Seelen, zu denen ich den Weg durch Musik und Liebe fand. Diese vorbeigleitende, lebendige Fensterreihe ist wie eine unendliche Reise mit kurzen und langen Haltestellen. Es sind Erlebnisse, Landschaften, Erkennen und Wendungen ganz großer Kraft durch Schicksalswissen entstanden. Trotz mit und durch schwer Erlebtes hatte mancher die Fähigkeit, weiter zukämpfen, denn je größer die Gefahr desto größer der Lebenswille.